Die

Krankheiten der Hühner

und

deren Heilung.

Nach practischen Erfahrungen.

Nebst einer Anzahl von Recepten

und

einer kurzen Anleitung zur Hühnerzucht.

Von

Wilhelm Schmidt.

Berlin, 1858.

Verlag von Julius Springer.

...iergen.
...254

BIBLIOTHEEK UNIVERSITEIT UTRECHT

2856 088 0

C 2 5 4.

Die

Krankheiten der Hühner

und

deren Heilung.

Nach practischen Erfahrungen.

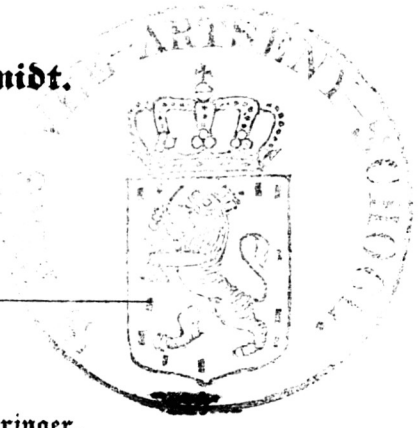
Nebst einer Anzahl von Recepten

und

einer kurzen Anleitung zur Hühnerzucht.

Von

Wilhelm Schmidt.



Berlin, 1858.

Verlag von Julius Springer.

Vorwort.

Seit langen Jahren mit der Hühnerzucht beschäftigt, habe ich mein Haupt-Augenmerk auf die Krankheiten der Hühner und deren Heilung gerichtet, und zu dem Ende eine Masse Recepte gesammelt, welche ich zum größten Theile geprüft und für nützlich befunden habe.

So mancher theurer Hahn, so manches schöne Huhn ist dem Besitzer gestorben, welches, wenn die Krankheit erkannt und durch heilende Mittel gehoben, erhalten worden wäre. Viele meiner Bekannten haben meine wenigen Erfahrungen benutzt, und mich zu Rathe gezogen, wenn ihre Hühner erkrankt waren; ich half, und gewann an Erfahrung.

Ich wünsche, daß mein kleines Werk den Hühnerliebhaber befriedige und denselben vor Verlust schütze.

Berlin, im Oktober 1857.

Schmidt.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Hühnerhaus 7
Hühnerhof 7
Hahn 8
Henne 8
Abwartung und Fütterung der Hühner 9
Bruthennen 10
Brutkasten 11
Auswahl der Eier 11
Abwartung der Bruthennen 12
Abwartung der Jungen 13

Krankheiten der Hühner.

1. Die Augenkrankheit 17
2. Die Blindheit 18
3. Beinbruch 18
4. Der Bruch 19
5. Die Darre, Darrsucht 19
6. Der Durchfall 20
7. Der weiße Kamm 20
8. Geschwulst der Köpfe 21
9. Krätze 21
10. Kropfverhärtung 22
11. Läuse 23
12. Pips 23

Seite

13. Pocken oder Blattern 24
14. Selbstanpicken der Eier 25
15. Seuche der Hühner 25
16. Schnupfen 26
17. Verstopfung 27
18. Wind- oder Fließeier 27
19. Windsucht 27
20. Würmer 28
21. Wassersucht 28
22. Wunden 29
23. Zipperlein 29

Haltung des Huhns beim Eingeben 30

Hühnerhaus.

Das Hühnerhaus muß mindestens $\frac{1}{2}$ Fuß über der Erde an einem trockenen Orte dergestalt angelegt werden, daß es von der Morgensonne beschienen wird, und mit Sitzstangen und Legekörben versehen sein.

Dasselbe muß täglich gereinigt, mit frischem Sande bestreut und dergestalt gelüftet werden, daß die Thüre nach dem Herauslassen der Hühner geöffnet und den ganzen Tag über offen erhalten wird.

Die Sitzstangen müssen öfters gewaschen und die Legenester erneuert werden. Eine öftere Räucherung des Stalles mit Insektenpulver ist besonders zweckmäßig, und unumgänglich nothwendig, den Stall mindestens einmal jährlich mit Chlorkalk auszuweißen.

Hühnerhof.

Zu einem Hühnerhofe in der Stadt ist mindestens ein Raum von 1 □Ruthe erforderlich, derselbe muß ohne Steinpflaster, sonnig, mit einem kleinen

Schuppen und einigen Sträuchern verſehen ſein, damit die Hühner bei großer Sonnenhitze und gegen Regen Schutz finden. — Läßt ſich das Steinpflaſter aus dem Hühnerhofe nicht gut entfernen, ſo ſtreue man Sand, oder gebe der Henne Gelegenheit zum Baddeln, zu welchem Zweck ein $1\frac{1}{2}$ bis 2 □Fuß großer und 1 Fuß hoher mit Sand gefüllter Kaſten genügt.

Hahn.

Ein guter Zuchthahn muß munter und ſtolz ſein, er muß feurige Augen, kurzen gekrümmten Schnabel, ſtarken Hals, breite Bruſt, muskulöſe Schenkel und kräftige, mit Sporen bewaffnete Beine beſitzen. Die Klauen ſtark mit ſpitzen Nägeln bewaffnet, der Kragen lang, der Schweif ſichelartig gebogen und die Gangart majeſtätiſch ſein. Ein Hahn genügt für 7 bis 10 Hühner, und darf nicht über 5 Jahre alt ſein.

Henne.

Eine gute Henne muß kurzen Hals, breite Bruſt, und einen runden, zuſammengedrängten Leib, ſtarke Schenkel und Beine haben, und darf nicht über 4 Jahre alt ſein.

Wer schöne und gesunde Hühner erzielen will, muß auf reine Race halten.

Abwartung und Fütterung der Hühner.

Das beste Futter für Hühner ist Gerste, ab und zu etwas Hanfsaamen und eingeweichtes Brot. Letzteres befördert das Eierlegen. Bei großer Hitze ist den Hühnern täglich dreimal, sonst zweimal frisches Wasser vorzusetzen.

Hühner müssen reinlich und trocken gehalten werden, und es ist erforderlich, daß der Stall täglich gereinigt, mit Sand oder Kies bestreut wird, die Erneuerung der Luft ist Hauptbedingung, und ist überhaupt dafür zu sorgen, daß die Hühner so viel als möglich ihrem eigenen Unrath und ihrer Ausdünstung entzogen werden.

Bei eintretender Thauwitterung entferne man das Thauwasser von dem Hofe, oder wenn dies nicht möglich ist, sperre man die Hühner lieber ein, denn nicht allein holen sich dieselben durch das Naßwerden der Füße den Schnupfen, sondern sie erliegen auch dem Pips, sobald sie dieses Wasser trinken.

Ich habe bemerkt, daß in der Regel nach Eintritt der Thauwitterung meine Hühner am Pips erkrankten.

Während der Mauserzeit werfe ich etwas Ham-

merschlag in das Trinkwasser, und wiederhole dies in der Regel zwei- bis dreimal im Jahre. Ebenso empfehle ich als Vorbeugungsmittel gegen den Pips, gekochten Sauerkohl, welcher den Hühnern zu Ende des Winters vorgeworfen wird. Gehackter Knoblauch mit Butter und Spießglanzpulver gemischt und in kleine Kügelchen geformt den Hühnern zum öftern vorgeworfen, resp. eingegeben, ist auch ein gutes Mittel, und von mir zum öftern gut angewendet worden.

Wer seinen Hühnern keinen Grasplatz zum Weiden anweisen kann, versäume nicht, den Thieren zum öftern Salat, Grünkohl und frisches feines Gras vorzuwerfen. Ebenso sorge man für Würmer.

Zur geeigneten Zeit habe ich meine Hühner mit Maikäfer gefüttert, und hierdurch das Eierlegen bedeutend befördert. Für jedes Huhn 6 Maikäfer täglich ist nicht zu viel.

Bruthennen.

Sobald eine Henne zum Brüten geneigt ist, hört sie auf zu legen, und sitzt. Aufgejagt, rennt sie mit gesträubten Federn umher und läßt ihr Gluck gluck ertönen, der Bauch ist entfiedert und entwickelt eine größere Wärme, die sogenannte Bruthitze.

Cochinchinahühner sind sehr oft brütig, und da nicht alle gute Mütter sind, so benutzt man sie nicht gern zum Brüten.

Die vorhandenen Mittel zum Vertreiben der Brut-hitze sind theils zu grausam, theils nicht genügend, weshalb ich auch diese Mittel nicht angeben will.

Ich selbst habe ein neues Mittel, welches sich als zweckmäßig herausgestellt hat, und welches ich als gut und praktisch empfehlen kann.

Ich habe nämlich den Unterleib der Glucke zum öftern mit Kampferspiritus eingerieben, und dadurch die Bruthitze vertrieben.

Brutkasten.

Ein Brutkasten muß mindestens 1 □Fuß enthalten. Derselbe muß an der vorderen Seite mit einer Klappe, und oben mit einer Lattenthür versehen sein. Das Nest wird nur bis zur Höhe der Klappe aus Heu und Stroh gebildet.

Auswahl der Eier.

Zu Bruteiern wählt man die normal gebildeten, und zwar von solchen Hennen, welche sich durch einen schönen Bau, schönes Gefieder und durch eine besondere Fruchtbarkeit auszeichnen, die Eier müssen durchweg frisch und dürfen nicht über 20 Tage alt sein.

Man lege nur so viel Eier in das Nest, als die

Glucke vollständig bedecken kann, und hängt es von der Größe der Eier und der Glucke ab, ob man 15 oder 20 Eier unterlegt.

Abwartung der Bruthennen.

Zur Bruthenne benutze man nur eine zahme und ruhige Glucke, man setze dieselbe vorsichtig in den Brutkasten, damit sie nicht die in demselben schon vorher hineinzulegenden Eier zerschlägt, und verschließe demnächst die Klappe und die obere Lattenthür. Man kann auf diese Weise mehrere Bruthennen in einem Raume unterbringen, und man riskirt nicht, daß die Glucken ihre Nester verlassen und sich zerbeißen.

Des Morgens nehme man die Bruthenne sorgfältig aus dem Kasten und lasse sie 10 bis 15 Minuten frei umherlaufen; man setze Gerste und Wasser vor und achte sorgfältig darauf, daß die Henne mistet, hat sie dies in der genannten Zeit unterlassen, so gebe man derselben am Abend in Wasser aufgeweichtes Brot.

Mir ist es öfters vorgekommen, daß Bruthennen, nachdem sie 8 Tage auf den Eiern gesessen, nicht weiter brüten wollten, ich habe, sobald ich dies bemerkte, der Glucke in Branntwein eingeweichtes Brot vorgesetzt, resp. in den Schlund gesteckt, worauf sie weiter brütete.

Man muß aber mit diesem Mittel nicht bis auf

den letzten Augenblick warten, und ist es daher sehr gut, wenn man alle 5 bis 6 Tage ein paar in Branntwein geweichte Stückchen Brot eingiebt.

Während die Bruthenne sich ergeht, bestreue man das Nest mit etwas Insektenpulver, wodurch der Erzeugung des Ungeziefers vorgebeugt wird.

Im Frühjahr brüten die Hennen 21 bis 24 Tage, im Sommer nur 19 bis 21 Tage. Beim Herausnehmen der Bruthennen in den letzten Tagen der Brutzeit muß man daher sehr sorgsam verfahren, und darf dann nur eine Abwesenheit von 5 Minuten vom Nest gestatten.

Abwartung der Jungen.

Sobald das im Ei befindliche Junge die gehörige Reife erlangt hat, pickt es von innen in der Eierschale, bis sich ein kleiner Sprung einstellt, bohrt mit der Spitze seines Schnabels ein Loch und spaltet dann die Eierschale, sobald es die gehörige Kraft dazu hat. Junge, welche seit Oeffnung des Eies 5 Stunden in demselben zugebracht haben, sind kraftlos und sterben in der Schale, sobald ihnen nicht Hülfe gewährt wird, die Hülfe besteht darin, daß man das von dem Hühnchen gepickte Loch sorgfältig erweitert, so daß das Junge bequem ausschlüpfen kann. Das Junge kömmt naß zur Welt, und darf nur dann der

Luft ausgesetzt werden, wenn es vollständig trocken ist, wonächst man dasselbe in einen mit Hühnerfedern angefüllten Topf setzt und den Topf selbst an einem warmen Orte aufbewahrt.

Von 5 zu 5 Stunden revidirt man das Nest, entfernt die leeren Eierschalen, bringt die ausgekrochenen, vollständig abgetrockneten Jungen in den Topf und fährt damit fort, bis entweder sämmtliche Jungen ausgekrochen, oder aber man sich überzeugt hat, daß die übrig gebliebenen Eier faul sind. Die Ausschlüpfung der Jungen währt mitunter 3 Tage, und muß man mit Wegwerfung der nicht ausgebrüteten Eier vorsichtig verfahren. Faule Eier sind schwerer als diejenigen, in welchen sich Junge befinden, und kluckern beim leisen Schütteln, wohingegen die mit Jungen versehenen fest sind. Gegen das Ohr gehalten, hört man die Jungen am Tage der Ausschlüpfung picken und piepen. Sobald sämmtliche Junge ausgeschlüpft sind, giebt man sie der Bruthenne zurück und läßt sie bebrüten. Erst 24 Stunden nach der Geburt bringt man die Glucke und deren Junge in Stall unter einen Kükelkorb, den man auf ausgebreitete grobe Leinwand oder glatte Bretter stellt, damit die Jungen nicht etwa Sand verschlucken. Buchweizengrütze und Milch sind in den ersten Tagen die geeignetesten und besten Nahrungsmittel für die Jungen. In das Saufnäpfchen lege man einen kleinen Feldstein, damit die Jungen auf demselben Platz neh-

men können, wenn sie saufen wollen. Für Cochinchina und andere größere Hühner-Gattungen nehme man auch größere Körbe, weil man sonst Gefahr läuft, daß die Kücken beim Scharren der Glucken gegen den Korb geworfen werden und sterben, wenn der Schlag heftig ist.

Nach 8 Tagen kann man die Kücken an sonnigen Tagen der Luft aussetzen, man vermeide zu große Sonnenhitze und Regen und hüte die Jungen vornehmlich gegen die Nässe. Nach 3 Wochen läßt man sie mit der Alten frei umherlaufen, stellt den Korb auf 3 Mauersteine oder Klötze, so daß die Jungen ungehindert ein- und auspassiren können, und schüttet das für dieselben bestimmte Futter, welches in Buchweizen- und Gerstengrütze bestehen kann, in den Korb. Zur Abwechselung gebe man gequetschte Kartoffeln, eingeweichtes Brot, und in Ermangelung von Würmern auf Stadthöfen Ameiseneier. Letztere gebe man aber nur in geringer Anzahl, täglich 5 auf ein Kücken, weil sich die Letzteren sonst leicht überfressen.

Morgens beim Herauslassen der Kücken passe man auf, ob auch deren Kröpfe leer sind. Kücken, welche während der Nacht nicht vollständig verdaut haben, und deshalb Morgens mit einem vollen Kropf versehen sind, leiden an Verdauungsschwäche und sterben, wenn ihnen nicht geholfen wird. Ein Tropfen Baumöl dem Kranken eingegeben, genügt, um das

Misten zu befördern und die Verdauungswerkzeuge herzustellen.

Kücken, welche vom Pips befallen worden, sind schwer herzustellen, und man sorge daher durch öfteres Vorsetzen von frischem Wasser und reinlichem Grünfutter dafür, daß sie von dieser Krankheit nicht befallen werden.

Man untersuche die Thiere öfters und richte sein Augenmerk auf die Läuse; nehmen diese überhand, so erfolgt der Tod, wenn nicht Hülfe erfolgt. Namentlich werden die sogenannten Hauben- oder Buschhühner vom Ungeziefer heimgesucht, und findet man auf deren Kopf und Genick die Länse, sowie deren Eier zahlreich vertreten. Eine schwache Einreibung mit grauer Queckſilberſalbe oder ein Tropfen Terpentinöl befreit die Kücken von der lästigen Einquartirung.

Sind die Kücken größer, so füttere man Gerstengrütze, welche man sich selbst dadurch bereiten kann, daß man Gerste mit einem Wiegemesser klein hackt, oder auf einer Kaffeemühle mahlt. Ganz fein gehackter Salat oder Vogelmiere muß den Kücken täglich vorgeworfen werden, damit sie offenen Leib behalten.

Nach 6 Wochen fressen die Jungen schon Gerste

Krankheiten der Hühner.

Sobald ein Huhn krank ist, wird sein Kamm bleich, seine Federn sträuben sich und verlieren den Glanz, sein Gang wird langsam, das Huhn wird traurig und sondert sich von den gesunden Hühnern, von welchen es gebissen wird, ab. Außerdem hat jede Krankheit besondere Kennzeichen, welche hier so viel als möglich speciell angegeben werden sollen.

1. Die Augenkrankheit

war in diesem Jahre häufig unter den Kücken verbreitet und hat viele dahingerafft.

Die Augen schwären, sind triefig, und es bilden sich Eiterstöcke, welche den Tod zur Folge haben.

Behandlung.

Man presse den Saft aus:

Schöllkraut (Chelidonium majus),
Epheu,
Bauerwundkraut (Sideritis hirsula),

vermische denselben mit leichtem Moselwein und bestreiche die Augen des kranken Thieres vermittelst eines Pinsels, Morgens und Abends.

2. Die Blindheit.

Es ist dies auch eine Augenentzündung, welche entweder aus Erkältung oder hitzigem Futter entsteht.

Behandlung.

Man kocht Wegebreitblätter in Wasser, in welchem nach der Abkochung 4 Loth Alaun aufgelöst werden, und wäscht mit dieser Auflösung das kranke Auge.

Ein anderes Mittel ist, das Auftragen von Eiweiß, welches mit Alaun zu Gallerte gerieben ist.

3. Beinbruch.

Man richtet das zerbrochene Glied in die natürliche Lage, umwickelt dasselbe mit Band, legt dann ein Kartenblatt auf und umwickelt auch dieses.

Nach drei Wochen nimmt man den Verband ab, wo dann das Thier vollständig geheilt ist.

4. Der Bruch.

Cochinchina-Hühner leiden sehr oft daran. Der Legedarm preßt sich beim Eierlegen dermaßen aus dem After, daß er nicht mehr von selbst zurückgeht und hierdurch ein Bruch entsteht, welcher beim jedesmaligen Legen, auch beim Misten, heraustritt.

Zu heben ist diese Krankheit nicht, weshalb es besser ist, das damit behaftete Thier zu schlachten.

5. Die Darre, Darrsucht.

Auf dem Burzel befinden sich die sogenannten Fettdrüsen, welche eine Art Oel enthalten, mit welchem sich die Hühner mittelst ihres Schnabels die Federn bestreichen. Entzünden sich diese Drüsen, so entsteht Fieber, Verstopfung ꝛc., die kranken Thiere sitzen traurig da, fressen wenig, und es erfolgt der Tod, wenn Natur oder Kunst nicht Hülfe leistet.

Behandlung.

Da dies Uebel ansteckend ist, sperre man die kranken Thiere ab und bestreiche die Drüsen bis zur Er-

weichung mit Altheesaft, drücke dann dieselben auf und wasche die eiternde Stelle mit Weinessig bis zur Heilung.

Als Futter reiche man Grünes mit Kleie gemengt, Kartoffeln und reines Wasser.

6. Der Durchfall.

Naßkalte Witterung, Mangel an Wärme und der zu häufige Genuß von Würmern haben diese Krankheit im Gefolge.

Der Patient mistet ganz dünn und wässrig, magert ab und legt nicht mehr.

Man gebe dem Patienten Morgens und Abends einen Theelöffel, größeren Hühnergattungen zwei Theelöffel Rothwein ein, und gebe in Wasser gekochten Reis, in welchen ein wenig zerbröckelter Mauerkalk geworfen wird, als Futter, und zum Getränk Löschwasser.

Auch soll Tormentillwurzel in Wein gekocht, Morgens und Abends einen Theelöffel voll, und Wasser, in welchem Alaun aufgelöst ist, sehr gut sein.

7. Der weiße Kamm.

Mit dieser Krankheit sind die Cochinchinahühner vorzugsweise behaftet. Es ist dies eine Art Räude,

die sich vom Kamm aus über den ganzen Körper verbreitet.

Der Kamm des Patienten ist mit einem feinen weißen Staub bedeckt und wenn man denselben nicht entfernt, verbreitet er sich über den ganzen Körper.

Einer meiner Bekannten hatte einen mit diesem Uebel behafteten Hahn, der Hals war bereits inficirt. Das Uebel war schon so verbreitet, daß wir an Heilung zweifelten; derselbe hatte den ganzen Stamm angesteckt, und waren die Kämme sämmtlicher Hähne und Hühner mehr oder weniger mit diesem weißen Staube besäet.

Eine Einreibung mit Schwefelsalbe und etwas Schwefelblüthe in das Trinkwasser stellten binnen Kurzem die ganze Heerde wieder her.

8. Geschwulst der Köpfe

entsteht nach dem Genuß von feuchtem, dumpfigem Futter, und wird durch Einreiben der Zunge mit Salz und Einstecken von Knoblauch geheilt.

9. Krätze.

Der Patient verliert sämmtliche Federn und sein Leib ist mit krätzigen Pückeln besäet.

Man blase auf die krätzigen Stellen gewärmten Weinessig und lasse sie am Feuer oder an der Sonne trocknen.

10. Kropfverhärtung.

Die Hühner überfressen sich mitunter so, daß der Kropf steinhart wird. Man gebe dem Patienten Morgens und Abends einen Theelöffel voll Provenceröl ein, größere Hühner erhalten doppelte Portionen; ist das Uebel hartnäckig, d. h. erweicht sich der Kropf nicht in vierundzwanzig Stunden, so sperre man das kranke Thier ab, gebe stündlich einen Theelöffel voll Provenceröl, und fahre damit so lange fort, bis der Kropf verschwunden ist.

Sollte die Kropfhaut bereits geborsten sein, so nähe man dieselbe mit Seide zu, und zwar nach vorheriger sorgfältiger Entleerung, und bestreiche die Wunde mit Collodium.

Mitunter ist man gezwungen den Kropf aufzuschneiden, um das Futter herauszubringen.

Während der Krankheit lasse man den Patienten hungern, und nach Erschlaffung des Kropfs gebe man als Futter eingeweichtes Brot, Kartoffeln und Grünfutter.

11. Läuse.

Ein damit befallenes Huhn legt wenig, sieht struppig aus und verkümmert.

Einige Tropfen Terpentinöl, noch besser Fenchelöl, auf den Kopf und Hals des mit Läusen behafteten Huhns vertreibt die Ersteren vollständig. — Auch eine Einreibung mit grauer Queckſilberſalbe ist nicht zu verachten.

Bestreichen des Stalles mit Chlorkalk oder Wasserglas, auch Theer, vertreibt die Läuse vollständig.

12. Pips

entsteht durch Erkältung, Mangel an reinem Futter und nach Beendigung des Winters beim Eintritt des Thauwetters, durch das Naßwerden der Beine, so wie durch den Genuß des Thauwassers.

Der Pips selbst ist ein fieberhafter Katarrh, die davon befallenen Thiere sondern sich ab, sehen traurig aus, athmen mit aufgesperrtem Schnabel, röcheln und stoßen öfters einen wie Pips klingenden Ton aus; auf der Zungenspitze entsteht eine verhärtete Hornhaut, die über die Erstere hervorragt und welche den Patienten hindert, das ihm vorgesetzte Futter in den Kropf zu bringen, weshalb denn auch der Kropf leer bleibt. Kamm und Schleimhaut färben sich gelb.

Behandlung.

Man hält das kranke Huhn mit dem linken Ellenbogen auf dem Schooße fest, faßt mit der linken Hand den Kopf so, daß man mit dem Daumen und Mittelfinger den Schnabel öffnet, und hebt die Zunge dadurch in die Höhe, daß man mit dem Zeigefinger die Kehle des Huhns sanft nach innen drückt; dann legt man die Zunge mit der rechten Hand seitwärts aus dem Schnabel, löst mit einer Nadel oder einem scharfen Federmesser die unter der Zunge befindliche Hornhaut und zieht dieselbe vorsichtig ab. Die Wunde bestreicht man mit Weineſſig oder Collodium, steckt dem Patienten ein in Pfeffer gewälztes Stück Speck in den Schlund und läßt ihn einige Stunden hungern, demnächst giebt man weiches Futter und wirft Hammerschlag oder verrostetes Eisen in das Trinkwasser.

Fließt dem Patienten Schleim aus der Nase, so reibe man den Schnabel mehrere Tage hinter einander mit Baumöl, in dem geschnittener Knoblauch gelegen hat.

13. Pocken oder Blattern

zeigen sich auf der inneren Keule, unter den Flügeln und dem Bauche, sind ansteckend und erfordern die Absperrung des Kranken.

Behandlung.

Die Pocken bestreiche man mit lauwarmer Milch, und reibe sie mit einer Salbe, welche aus

Pech, Harz und Talg zu gleichen Theilen geschmolzen, gewonnen wird.

14. Selbstanpicken der Eier

verhütet man dadurch, daß man den Hühnern ausgeleerte und mit nassem Gips angefüllte Eier in das Nest legt.

Man vermeide das Vorwerfen von ganzen Eierschalen sowie der faulen Eier, und setze den Thieren reichliches Futter vor.

15. Seuche der Hühner.

Ein Milzbrand, der sich durch widernatürliche Röthe, fahle schwarze Farbe am After, und schnelle Tödtlichkeit auszeichnet.

Behandlung.

Beim Eintritt des Uebels gebe man allen Hühnern in Moselwein eingeweichtes Brot und Knoblauch, in das Saufwasser büchene Asche und Kochsalz.

Den After des Kranken bestreiche man mit egyptischer Salbe. Innerlich Morgens, Mittags und Abends

einen Theelöffel Provenceröl, und als Futter in Milch eingeweichtes Gerstenschrot, gehackte Brennesseln und Farrenkrautwurzeln.

16. Schnupfen

entsteht durch Erkältung. Die Erkrankten niesen anfänglich mit schwachem Geräusch, das wie „Pf", später mit stärkerem, das wie „Pips" klingt. Man eile dieses Uebel zu heilen, denn schon nach wenigen Tagen wird es hartnäckig und unheilbar. Den damit behafteten Hühnern fließt dann Schleim aus der Nase und es entsteht die Rotze oder Abzehrung. Die Kranken fressen gut und sind daher deren Kröpfe gefüllt. Man verwechsele diese Krankheit nicht mit dem Pips.

So wie die Krankheit im ersten Stadium sich befindet, gebe man dem Patienten täglich Morgens und Abends einen Theelöffel Rothwein ein, und fahre damit fort, bis das Uebel gehoben wird. Hat sich der Schleimfluß bereits eingestellt, so reibe man den Schnabel mit Provenceröl, in dem feingeschnittener Knoblauch gelegen hat. Außerdem stecke man den Patienten Pillen, welche aus

feingeschnittenem Knoblauch,
frischer Butter und
Spießglanzpulver,

in Größe einer Bohne geformt werden, in den Schlund.

17. Verstopfung

wird durch den fruchtlosen Drang zum Misten erkannt.

Behandlung.

Man bestreicht den innern Mastdarm vermittelst einer Federfahne mit Provenceröl, und giebt dem Patienten 2 Theelöffel Lein- oder Provenceröl ein.

18. Wind- oder Fließeier.

Sehr fette Hühner legen Eier ohne oder mit einer sehr schwachen Schale.

Behandlung.

Man giebt der Henne nur halbe Portionen, und legt derselben sehr klein gestoßene Eierschalen vor.

19. Windsucht

ist eine Anhäufung der Luft in dem Zellengewebe unter der Haut, die Thiere sitzen mit ausgebreiteten Flügeln unbeweglich, und können weder gehen noch stehen. Die Haut läßt sich tief eindrücken, nimmt aber nach aufgehobenem Druck ihre aufgetriebene Gestalt wieder an.

Behandlung.

Man durchsticht die angespannte Haut vermittelst einer Stopfnadel an zwei Stellen, und zieht durch die Oeffnungen einen starken wollenen Faden, welchen man so lange in der Wunde läßt, bis das Uebel sich gehoben hat.

20. Würmer.

Hühner werden sehr oft hiervon heimgesucht. Die Kranken lassen die Flügel hängen, magern ab und sterben.

Das Vorhandensein der Würmer läßt sich schwer ermitteln.

Behandlung.

Man gebe dem Patienten Pillen aus
pulverisirter Schwefelblüthe,
gehacktem Knoblauch und
gesalzener Butter,
in Größe einer Bohne geformt, täglich 2 Mal ein.

21. Wassersucht.

Auch von dieser Krankheit werden die Hühner befallen; die daran leidenden sitzen traurig mit gesträub-

ten Federn und herabhängendem Bauche, röchelnd da fressen aber sehr gut.

Behandlung.

Man legt den Patienten auf den Rücken und läßt ihn durch einen Gehülfen festhalten. Der Burzel wird gegen den Operateur gewendet, das rechte Bein an den Leib gehalten, das linke hinterwärts. Unterhalb der linken Weiche macht man einen kleinen Einschnitt, steckt in denselben eine Federpose, und zapft das Wasser ab.

Die Wunde wird zugeheftet und mit Collodium bestrichen.

22. Wunden

werden mit Weinessig ausgewaschen, wenn sie bedeutend sind zugenäht und dann mit Collodium bestrichen.

23. Zipperlein

entsteht durch Steinpflaster, nach großer Kälte und Unreinlichkeit, und giebt sich durch Steifheit und Anschwellung der Füße zu erkennen.

Behandlung.

Trockenes, reinliches Verhalten, und Einreibung der kranken Stellen mit Hühnerfett und Altheesaft.

Haltung des Huhns beim Eingeben.

Man hält das kranke Huhn mit dem linken Ellenbogen auf dem Schooße fest, faßt mit der linken Hand den Kopf so, daß man mit dem Daumen und Zeigefinger den Schnabel öffnet, reckt den Hals des Thieres aus, hält den Kopf in die Höhe und gießt vermittelst eines in der rechten Hand zu haltenden Theelöffels die einzugebende Flüssigkeit langsam in den Schlund.

In demselben Verlage ist erschienen:

Die Zucht

der

ausländischen Hühner

in Deutschland.

Anleitung

zur Zucht und Pflege sämmtlicher ausländischer Hühnerracen:

der Cochinchina's, Malayen, Dorkings, spanischen und polnischen Hühner, Bantams, Crèvecoeurs 2c.

Von

Carl Löffler,

Mitglied des hühnerologischen Vereins in Görlitz.

Mit 25 fein colorirten Abbildungen.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Druck von Brandes & Schultze in Berlin, Roßstr. 8.

2435.